

# Stimmen der Stadt

## Strategien der Kommunikation im urbanen Raum

Tagung der Evangelischen Akademie zu Berlin mit der CityKirchenKonferenz (und dem Ökumenischen Netzwerk Citykirchenprojekte 26.-28.Oktober 2009)

Schriftliche Fassung des Berichtes von Dr.Inge Troch  
auf der  
Superintendentialversammlung am 21.November 2009

Die evangelischen (und auch die römisch-katholische) Kirchen Deutschlands und der Schweiz versuchen seit etwa 10 Jahren durch neue Konzepte und Verkündigungsformen Menschen im urbanen Raum für das Evangelium neu oder wieder zu interessieren. Dazu gehören Überlegungen hinsichtlich der Öffentlichkeitsarbeit, aber vor allem auch zum Teil selbstkritischen Fragen wie

**Ist Kirche sichtbar, unüberhörbar in der Stadt  
oder  
Ist Kirche versteckt in der Stadt?**

**Was kommunizieren wir – als evangelische Christen, Gemeinden, Kirche?  
Kirche oder eine **Botschaft**???**

**Mit wem kommunizieren wir heute?  
Nach innen oder nach außen?**  
Mit den Insidern? Mit jenen, die hin und wieder kommen?  
Mit den Fernstehenden? Mit den Skeptischen?

**Mit wem wollen wir kommunizieren?  
Mit den Insidern? Mit jenen, die hin und wieder kommen? Mit den Fernstehenden?**

Zunächst ist wohl zu überlegen:

**Was heißt eigentlich Kommunikation?**

In der üblichen Öffentlichkeitsarbeit spielen Broschüren, Zeitungen, Fernsehen oder Rundfunk eine Hauptrolle. Dies sind jedoch alles **einseitige** Medien.

**Kommunikation ist jedoch eine wechselseitige Angelegenheit!** Im Englischen wird dies durch **Face-to-Face** sehr treffend charakterisiert. Es geht nicht nur um eine Bekanntmachung, eine Rede, sondern um Austausch – Austausch von Information, Meinungen usw.

Persönliche Gespräche, Medien wie Telefon bzw. Handy sind hingegen **wechselseitig**, auch Internet kann wechselseitig sein. Dazu sind neue Formen der Nutzung notwendig und müssen entwickelt werden!

Antworten auf Fragen wie die eben zitierten wurden von der Evangelischen Kirche in Deutschland ([www.ekd.de/](http://www.ekd.de/)), den Evangelisch-Reformierte Kirchen der Schweiz ([www.ref.ch/](http://www.ref.ch/)) und auch von der römisch-katholischen Kirche Deutschlands gesucht.

**Ein Konzept mit vielen Varianten ist jenes der Citykirche**, das in einigen Städten erprobt wurde. Über einige wurde auf der Tagung berichtet, andere lernte ich in den Gesprächen während der Pausen und an den Abenden kennen. Auf einer Homepage habe ich folgende Charakterisierung gefunden:

*„Cityseelsorge bedeutet ganz konkret die Bedürfnisse der Menschen in der Stadt, der Bewohner, der Kirchenbesucher aus dem ganzen städtischen Einzugsgebiet, wie auch der Passanten, wahr zu nehmen und bei der Gestaltung des Programms zu berücksichtigen. Citykirche ist eine Kirche, die neben den traditionellen Gottesdienstformen auch versucht, neue Wege zu gehen; ist Kirche, die den Dialog zwischen Gott und der Welt sucht.“*

Einige konkrete Konzepte, die – entsprechend adaptiert oder weiterentwickelt – auch für Wiener Gemeinden interessant sein können, sollen in diesem Bericht kurz vorgestellt werden. Zuvor jedoch sollen einige wichtige in Vorträgen und Diskussionen besonders betonte Überlegungen und Aussagen hier vorstellen:

Eine, vielleicht *die* Grundfrage jedes kirchlichen Angebotes lautet:

### **Wie finde ich die Menschen, mit denen ich kommunizieren will?**

Daran schließen sich weitere Fragen an:

#### **Wo kommuniziert „Kirche“?**

In einem „geschlossenen“ Raum, den nur Insider aufsuchen und der anderen so fremd ist, dass sie ihn gar nicht betreten?

#### **Wie kommuniziert „Kirche“?**

Allgemein verständlich oder verwendet sie eine Sprache, deren Begriffe heute nicht mehr zum allgemeinen Wortschatz gehören oder die einen Bedeutungswandel erfahren haben und daher vielen / den meisten Menschen gar nicht verständlich sind? Beispiele dafür sind Buße, Reue, Gnade, aber auch Gebet, Kollekte, Abkündigung, .... Zu diesem **WIE** gehört auch die Frage

#### **Mit welcher Ästhetik kommuniziert „Kirche“?**

Wie feiern wir Liturgie? Mit Freude, verständlich und dem Anlass entsprechend? Oder? Wie sehen die Räume aus? Sind sie uns so vertraut, dass wir gar nicht mehr sehen, wie unordentlich (vielleicht sogar schmutzig), abgenutzt, wenig einladend vieles ist? Auch Möbel, Tischtücher, Geschirr erzählen so manches ....

#### **Wie oft kommuniziert „Kirche“? Zu welchen Zeiten? Wer mit wem?**

Einer, vielleicht *der* wichtigste Grundsatz lautet: Wenn ich als Einzelperson, wenn wir als Gruppe, als Gemeinschaft mit jemanden ins Gespräch kommen wollen, mit einem Menschen kommunizieren wollen, dann gilt:

## **Kommunikation muss auf den Adressaten abgestimmt sein!**

Die Darstellung des Inhalts, die Sprache, die „Verpackung“ des Inhalts, der Botschaft muss auf das jeweilige Gegenüber ausgerichtet sein. Im „täglichen Leben“ ist es uns selbstverständlich, dass wir einem 4-jährigen Kind eine Sache anders erklären müssen als einem Jugendlichen oder einem Erwachsenen. Denken wir uns z.B. bei Einladungen in die Adressaten hinein?

Bei all unserer Kommunikation sind eine gute Theologie und **Authentizität** gefordert – „**was ich sage, muss ich auch tun**“ gilt ganz besonders im kirchlichen Umfeld.

Zur Kirche gehören, am kirchlichen Leben teilnehmen sind heute nicht mehr Konventionen, es besteht kein gesellschaftlicher Druck (auch in ländlichen Gegenden nicht mehr) am Gottesdienst teilzunehmen. Daher müssen Menschen zum Kommen verlockt werden! Dabei darf nicht die Institution Kirche im Zentrum stehen, sondern es muss die Botschaft, die sie verkündet, sein:

**Es geht um Verführung → Menschen neugierig machen!  
Nicht Werbung für die Kirche, sondern Werbung für Gott**

Eine wichtige Hilfe ist dabei das Aufgreifen aktueller, die Menschen in der Stadt bewegende Themen. Und so ist immer wieder zu fragen, neu zu überlegen:

**Was ist jetzt THEMA?  
Was sind hier und heute die relevanten Themen?  
Hier in der Stadt, hier im Bezirk, hier im Grätzl ?**

Kirche muss nicht zu allem etwas sagen, wohl aber zu den wichtigen gesellschaftlichen Fragen, in Vorträgen, Zeitungen, Radio, aber auch im Gottesdienst. Sie muss dies offen und entsprechend der von ihr verkündeten Botschaft tun – **Authentizität ist gefordert.**

Ein offensichtlich vielerorts anzutreffendes Problem ist mangelnde Offenheit gegenüber jenen, die man (noch) nicht kennt. Viele Gemeinden schotten sich ab – gegenüber jenen, die nicht den richtigen Stallgeruch haben, eine andere Sprache sprechen, .... Und so sind der Sonntags-Gottesdienst, der Kirchenkaffee oft wie ein Klub. Strenge Spielregeln bestimmen das Zusammensein. Wer diese Regeln nicht beherrscht, erntet zumindest verwunderte Blicke. Lieb gewordene äußere Formen stellen dann oft eine Schwelle dar, die für viele zu hoch ist. Zum Kirchenkaffee wird vielerorts herzlich eingeladen. Wenn jemand „Neuer“ kommt, wird er oder sie meist nett mit Kaffee und Kuchen versorgt – und dann plaudern alle am Tisch miteinander über die Vorbereitung einer Feier, darüber, wer was zum nächsten Treffen mitbringen wird – nur mit dem Neuling redet keine(r).

Zu diesen oft hinderlichen Formen gehören auch die Zeiten – muss Gottesdienst unbedingt und in allen Kirchen der Stadt am Sonntag zwischen 9 und 10 Uhr beginnen? Warum nicht am Abend? Oder an einem anderen Tag? Auch Spezialangebote wie meditative Gottesdienste, Gottesdienste in einer jugendlichen ansprechenden Form mit entsprechender Musik sind zu überlegen. Für manche spezielle Personengruppen gibt es schon hier und dort Angebote wie etwa Familien-Gottesdienste oder Gottesdienste für (Groß)Eltern mit kleinen Kindern, aber wie ist das mit Angeboten für andere Gruppen?

Auch hier gilt: nicht jede Gemeinde muss alles machen – Konzentration auf ein Thema, auf eine Dialoggruppe (nicht Zielgruppe) sind angesagt.

## Citykirchen

sind ein Projekt der EKD [www.ekd.de/gemeinden/kirche\\_in\\_der\\_stadt.html](http://www.ekd.de/gemeinden/kirche_in_der_stadt.html) bzw. ([www.ekd.de](http://www.ekd.de)) aber es gibt auch solche Projekte in der röm.-kath. Kirche in Deutschland ([www.katholisch.de/](http://www.katholisch.de/) bzw. [www.netzwerk-citykirchenprojekte.de/](http://www.netzwerk-citykirchenprojekte.de/)), der Evangelisch-Reformierten Kirchen der Schweiz ([www.ref.ch/](http://www.ref.ch/)). In geringem Umfang sind diese Projekte ökumenisch. In Deutschland gibt es als Netzwerke die rein evangelische „CityKirchenKonferenz“ ([www.citykirchen.de/](http://www.citykirchen.de/)) und das ökumenische, evangelische und römisch-katholische Gemeinden umfassende „Netzwerk Citykirchenprojekte“ ([www.citykirchenprojekte.de/](http://www.citykirchenprojekte.de/)). Beide hielten bei der Tagung in Berlin auch ihre jeweilige Jahreskonferenzen ab – zur gleichen Zeit in verschiedenen Räumen. Ein Leiter eröffnete die Versammlung mit den vielsagenden Worten „Eigentlich wäre es sinnvoll, dass die beiden Netzwerkgruppen gemeinsam beraten, aber ...“.

Die einzelnen Citykirchenprojekte in einigen Städten Deutschlands und der Schweiz haben eine unterschiedliche Geschichte, verschiedene Profile und unterschiedliche Aufgaben. Im Folgenden will ich einige Projekte, die typisch sind und diese Vielfalt verdeutlichen kurz beschreiben und auch auf die damit verbundenen Chancen und mögliche Probleme und Ansätze zu deren Vermeidung kurz hinweisen.

Ausgangspunkt der zahlreichen Citykirchenprojekte ist oft

- ein großes historisches Kirchen-Gebäude, zu dem eine extrem kleine Gemeinde gehört, da Büros Wohnungen ersetzt haben oder die Menschen, vor allem die jüngeren oder solche mit Kindern aus dem Zentrum an den Stadtrand übersiedelt sind.
- der Wunsch, den diakonischen Auftrag einer Gemeinde in der Stadt und für die Stadt wahrnehmen
- der Wunsch, die Botschaft in die Welt hinauszutragen und Menschen in die Kirche hereinzuholen und Fernstehende zu erreichen

Allen gemeinsam ist damit, dass sie nicht länger „Kirche versteckt in der Stadt“ sein wollen

➔ **Kirche sichtbar, unüberhörbar in der Stadt !**

## Projekt Hafencity Hamburg.

Dieses Projekt „Hafencity“ ist eine Stadterweiterung um 100 ha mit 40.000 Arbeitsplätzen, 12.000 Menschen sollen dort leben, Sport- und Kulturstätten, Kindergärten, Schulen, Einkaufszentren und freie Plätze sind geplant.



Das **Ökumenische<sup>1</sup> Forum Brücke** ([www.oekumenisches-forum-hafencity.de/start/index.php?whereami=VERANSTALTUNGEN%2FRückblick&language=d](http://www.oekumenisches-forum-hafencity.de/start/index.php?whereami=VERANSTALTUNGEN%2FRückblick&language=d) bzw. <http://www.laurentiuskonvent.de/iHafenCity.html> ) ist eine Initiative von 17 Hamburger Kirchen, die gemeinsam in der HafenCity präsent sein wollen und 2002 den Verein „Die Brücke“ gründeten, um einen Ort als Zeichen der Gegenwart Gottes in der modernen Welt zu schaffen. Es begann mit einem Anruf des Projektleiters „Es gab kein Todesopfer beim Tunnelbau – wir brauchen **Hilfe**, um eine **Sprache für unsere Dankbarkeit** zu finden“. Daraus ergab sich ein Dank-Gottesdienst unter freiem Himmel.

Diese Art gottesdienstlicher Veranstaltungen- seelsorgerlich und verkündend – ist in England unter **Apt Liturgy** bekannt. Es wird die momentane Situation von Menschen aufgenommen



und gemeinschaftlich und öffentlich Trauer oder Freude ausgedrückt. Mich erinnert dies an eine offenbar in breiten Kreisen vorhandene Sehnsucht nach einem öffentlichen Ausdrücken insbesondere von Trauer. Ich habe dies in Amsterdam erlebt, als ich Blumen vor der Türe der anglikanischen Kapelle sah und so vom Unfalltod von Princess Diana erfuhr, oder in Wien die wochenlang vor dem Haustor brennenden Kerzen nach dem Tod von Helmut Zilk oder jetzt am Münchener Promenadenplatz, wo das Denkmal für Orlando di Lasso vor dem Hotel „Bayerischer Hof“ zu einer



<sup>1</sup> Folgende Konfessionen sind beteiligt: Evangelisch-lutherisch, Römisch-katholisch, Evangelisch-methodistisch, Evangelisch-freikirchliche (Baptisten), Evangelisch-reformiert, Anglikanisch, Mennoniten, Altkatholisch, Griechisch-orthodox, Russisch-orthodox, Rumänisch-orthodox und Serbisch-orthodox

Erinnerungsstätte für Michael Jackson umfunktioniert wurde. Und zeigen nicht auch die vielen Kreuze am Straßenrand von einer solchen Sehnsucht?



In der Hamburger Hafencity war es Freude und Dankbarkeit – wie schön – die öffentlich ausgedrückt werden sollten. Danach gab es noch viele Andachten unter freiem Himmel, auch bei Regen, später in einem Zelt, heute steht dort eine ökumenische Kapelle. Die Andachten werden angekündigt, Menschen kommen in der Arbeitspause, auf dem Weg von oder zur Arbeit.



In Hamburg gibt es aber auch die **Kirchen-Info in der Rathauspassage** – hier kommt Kirche zu den Menschen. Unter dem Motto "Kirche stellt sich vor" präsentieren sich in der Rathauspassage jeweils für 2 Wochen Pfarfgemeinden, kirchliche Werke und Organisationen auf Stellwänden und zeigen so die Vielfalt der Kirche in Hamburg. Jeden Freitag ist um 14.15 Uhr eine Wochenschlussandacht und "**Mitten im Trubel**" entsteht für etwa eine halbe Stunde **eine Insel der Ruhe in der Hektik des Alltags**.

[http://www.rathauspassage.de/dobrick.cms/fe.php?page=html/5.0\\_dialog/kircheninfo.html](http://www.rathauspassage.de/dobrick.cms/fe.php?page=html/5.0_dialog/kircheninfo.html)

In mehreren Städten führte das Problem „**Großes Gebäude – kleine Gemeinde**“ zu Überlegungen, die helfen sollen, „**der Kirche Fernstehende zu erreichen**“. Vielfach wurden ein oder mehrere Bereiche aus **Kunst und Kultur als Schwerpunkt** gewählt. Die im Folgenden kurz beschriebenen Citykirchen sind alle **offene Kirchen**, d.h. wochentags ganztägig geöffnet.

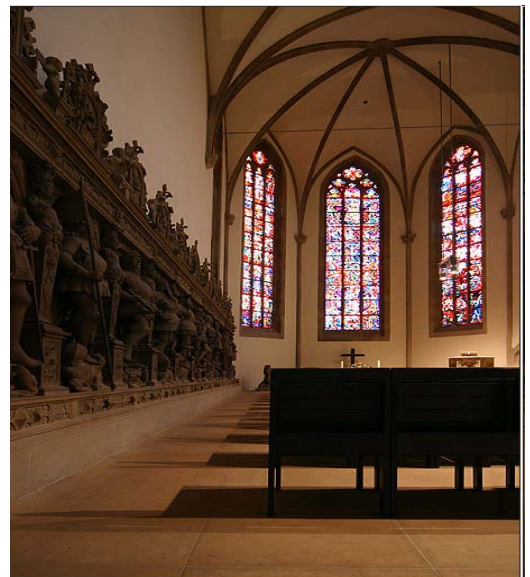
- **St.Petri in Lübeck:** Schwerpunkt Ausstellungen, Lesungen, ...  
Es gibt ein Café, Andachten, Gesprächsinseln, .....  
([www.st-petri-luebeck.de/](http://www.st-petri-luebeck.de/))



- **Stiftskirche in Stuttgart** (und zwei weitere Citykirchen, wenige Gehminuten voneinander entfernt): Sie ist eine Mischform aus Citykirche und Parochie – es werden viele Veranstaltungen aus dem Bereich Kunst, vor allem Konzerte, angeboten, es gibt täglich eine Andacht bzw. einen Gottesdienst, Angebote für Menschen in einer besonderen



Lebenssituation usw. Neben dem Sonntags-Gottesdienst werden aber auch in geringem Umfang weitere parochiale Aufgaben wie Konfirmation wahrgenommen ([www.stiftskirche.de/](http://www.stiftskirche.de/)).



- **Dom in Berlin:** Schwerpunkt sind Gottesdienste mit hoher musikalischer Qualität, Konzerte, Taufen, Trauungen und Werbung um (Wieder-)Eintritt ([www.berliner-dom.de/](http://www.berliner-dom.de/)).



- **St. Marien in Berlin:** jeden Sonntag neben dem Gemeinde-Gottesdienst um 10 Uhr ein Abend-Gottesdienst für die Universität, daneben werden z.B. Ausstellungen sowie Hör- und Gesprächsabende (mit Radioübertragung) veranstaltet ([www.marienkirche-berlin.de/de/start/](http://www.marienkirche-berlin.de/de/start/)).



**Natürlich menscht es**, so wie es in der Puddinggeschichte in der Andacht ja sehr anschaulich vor Augen gestellt wurde: Zwei befreundete Jungen löffeln Pudding möglichst schnell, getrieben von der Angst, dass der andere nur ja keinen Bissen mehr bekommt. Und dann macht es auf einmal „Klick“ – ohne dass sie miteinander gesprochen hätten. Von einer Sekunde zur anderen waren sie frei und konnten langsam essen – und der Pudding hat geschmeckt.

Und so ist das Zusammenleben von Citykirchen untereinander und mit anderen Gemeinden, insbesondere mit den Ortsgemeinden nicht immer konfliktfrei. In Hamburg sind die



Andachten in der Hafencity auf Grund derartiger Überlegungen nur an den Arbeitstagen von Montag – Freitag; Sonntags-Gottesdienste finden grundsätzlich nur in den Pfarrgemeinden statt.

Anders ist die Situation in Berlin, wo Dom und St. Marien keine fünf Gehminuten voneinander entfernt sind. Beide liegen im Stadtzentrum, das früher zur DDR gehörte. Die Gemeinde der Marienkirche feierte auch in dieser für die Kirche schweren Zeit regelmäßig Gottesdienst – ich kann mich noch an eine Konfirmation in dieser Zeit erinnern. Der Dom wurde erst nach dem Fall der Mauer wieder aufgebaut, fasst im Kirchenschiff rund 900 Personen und ebenso viele finden auf den Emporen Platz. Hier ist eine gewisse Konkurrenzsituation zu merken, die Gottesdienste finden fast gleichzeitig (10 und 18 Uhr bzw. 10:30 und 18:30) statt, das Angebot wendet sich zumindest teilweise an den gleichen intellektuellen Personenkreis.

In Stuttgart sind drei Citykirchen (Stiftskirche Leonhardskirche und Hospitalkirche) nur wenige Gehminuten voneinander entfernt. Hier arbeitet man zusammen, was sich an einer gemeinsamen Veranstaltungsbroschüre und einem gemeinsamen Web Site ([www.citykirchen-stuttgart.de](http://www.citykirchen-stuttgart.de)) ablesen lässt.

Auch in Bezug auf die **Ökumene** ist die Hamburger Brücke ein Vorzeigeprojekt. In anderen Städten gab es zwar zunächst Gespräche über ein gemeinsames Projekt, das aber dann nicht zustande kam. Ein Beispiel ist Mühlheim an der Ruhr, wo zunächst eine gemeinsame “Ladenkirche“ geplant wurde. Die Gespräche schiefen ein, das Diakoniewerk eröffnete schließlich eine Ladenkirche, kurze Zeit später gab es wenige Häuser weiter eine Katholische Ladenkirche – und seither gibt es zwei derartige Räume in der Einkaufsstrasse.

Solche Ladenkirchen haben ein anderes Konzept. Hier will man Menschen außerhalb traditioneller Kirchengebäude erreichen – dort wo sie leben, arbeiten oder einkaufen. Ein Beispiel ist die

**Evangelische Ladenkirche in Mühlheim an der Ruhr** ist täglich ganztätig geöffnet, es gibt Bücher zum Blättern und Kaufen, Gesprächsmöglichkeiten, eine Kaffeehausecke und täglich wird auch eine Suppe und ein Auflauf angeboten, die so wie Kaffee und Kuchen nur wenig kosten. Manche Menschen, vor allem Einsame, kommen täglich.  
([www.diakoniewerk-muelheim.de/ladenkirche.html](http://www.diakoniewerk-muelheim.de/ladenkirche.html))



**Projekt „Jugendkirche Tabgha“ in Oberhausen (Duisburg):** Hier war ein Raum aus den 1960-er Jahren vorhanden. Man wollte eine **Jugendkirche von der Jugend, mit der Jugend denken**. Das Angebot lädt zum Mitmachen in verschiedensten Formen ein und bemüht sich

die **Balance zwischen Event und liturgischer Feier** zu halten. Eines der ersten und spannendsten Projekte war das Musical „Erotica“ mit dem Thema „käufliche Liebe“. Daneben gab es aber auch Klettern

Ein Teil des Spenden-Erfolges kommt dem SVF in Essen für seine sozialpädagogischen und prostituierten zugute.

**EROTICA**  
- Musical-Produktion der Jugendkirche TABGHA Oberhausen -

*erotica*

www.erotica.de/bsp

Ein musikalischer Abend über die Suche nach der Liebe

**Aufführungstermine**

- So, 11.2.06, 20.00 Uhr, Marenheim, evangel. Jugendkirche  
Paderborn, Spielweg 14 (Dorchester), 48226 Marenheim (Dortmund)  
www.jugendkirche.marenheim.de, Tel: 0421/777 344-30, Fax: 0421/777 344-44
- So, 12.2.06, 19.30 Uhr, Kalkum/M., kathol. Jugendkirche Jans  
St. Barbara, Heberweg 76, 40794 Kalkum (Dortmund)  
www.jugendkirche.kalkum.de, Tel: 051-222 79 40, Fax: 051-222 79 41
- So, 18.2.06, 20.00 Uhr, Marrewinkel, evangel. Jugendkirche  
An der Luftwache 11, 30167 Hannover (Hannover)  
www.jugendkirche.marrewinkel.de, Tel: 051 1222 79 40, Fax: 051-222 79 41
- So, 19.2.06, 18.00 Uhr, Dortmund, kathol. Jung Kirche  
St. Martin, Gobelbergstr. 33, 44141 Dortmund  
www.jugendkirche.dortmund.de, Tel: 0231 1848 311, Fax: 0231 1848 308

Mit freundlicher Unterstützung durch die Aktion Mensch, SOCO 2 Zukunft (www.SOCO2ukunft.de)  
Jugendkirchen-Netzwerk e.V. (www.jkn.de) (organisiert zusammen mit den Jugendkirchen und Taberna Oberhausen, diese Gruppen).



(zum Thema „ zwischen Himmel und Erde jemanden blind vertrauen“) oder ein Scater-Event in der Kirche, eine Nacht der Lichter mit einem Bruder aus Taizé sowie Gottesdienste in wechselndem Ambiente, ....  
([www.jugendkirche-oberhausen.de/](http://www.jugendkirche-oberhausen.de/))

Literatur: Hobelsberger, Hans (Hrsg.), Event und Spiritualität. Butzon & Becker, 2003, Kevelaer. ISBN 3-7666-0500-3



Die verschiedenen unter dem Namen **Vesperkirche** bekannten Projekte (vgl. Google: Vesperkirche) sind im Gegensatz zu den bisher beschriebenen Citykirchenprojekten meist auf 4 Wochen oder ein Monat befristete sozialpolitische Aktionen im Winter. Menschen in Not werden eingeladen. Ein warmer Kirchenraum, ein Mittagessen sowie tagsüber Kuchen und Getränke werden an schön gedeckten Tischen serviert, natürlich gratis. Oft wird auch Kleidung billig oder gratis zum Aussuchen auf Ständern bereitgestellt. Wichtig ist den organisierenden Gemeinden, dass alle, die kommen, sich als willkommene Gäste fühlen, die freundlich angesprochen werden. Täglich findet eine Andacht statt. Ein Beispiel ist Mannheim, wo man vor 12 Jahren mit 60 – 80 Besuchern begann. Heute ist Mannheim ([www.ekma.de/index.php?seite=366](http://www.ekma.de/index.php?seite=366)) von der Wirtschaftskrise besonders betroffen und es kamen im Jänner 2009 täglich etwa 500 Menschen!

Gemeinsam ist vielen (den meisten?) dieser Citykirchenprojekte, einschließlich der Passage in Hamburg:

Sie sind **offene Kirche**, d.h. gantztätig geöffnet, Ehrenamtliche betreuen die Kirche (Ausnahme: Kapelle in der Hamburger Hafencity ist ohne Betreuung).

**60 – 90 Ehrenamtliche** teilen sich diesen Dienst und jede/jeder kommt einmal im Monat für 2 – 4 Stunden, manche nehmen einen langen Weg von außerhalb der Stadt auf sich, z.B. in Stuttgart, weil es ihnen wichtig ist, dass etwa die Stiftskirche täglich geöffnet ist. Immer gibt es vor Beginn dieser Tätigkeit eine Schulung, die auf die Aufgabe vorbereitet. Dazu gehört Hilfe zu Fragen „Wie komme ich mit Menschen ins Gespräch?“, „Wie rede ich über meinen Glauben?“ ebenso wie Informationen über Eintritt und bei historischen Gebäuden auch über die Geschichte der Kirche, Informationen über die Kunstwerke u.Ä.m. Meist gibt es verpflichtende monatliche oder zweimonatliche Zusammenkünfte mit Gesprächen über das Erlebte und mit Fortbildung zu **Ehrenamtlichen, die unaufdringlich und authentisch über Glauben (nicht über Kirche) reden können und wollen**. Ihr gemeinsames Ziel:

**Ins Gespräch kommen!!! → Verführung zum Glauben**